



## Berend Lehmann-Museum in Halberstadt Jüdische Geschichte und Kultur im Mikwenhaus

Für den Sommer 2001 ist in der Halberstädter Bakenstraße die Eröffnung des Berend Lehmann-Museums geplant. Das Museum, das sich mit der deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur beschäftigen wird und neben der Region Sachsen-Anhalt auch einen Arbeitsschwerpunkt auf die Geschichte und Kultur der Juden in ganz Preußen setzen soll, erhält den Namen Berend Lehmann.



Noch braucht man Phantasie, um sich hier das Berend Lehmann-Museum vorzustellen.

Der Halberstädter Hoffaktor Berend Lehmann oder Issachar Baermann-ben-Jehuda ha-Levi, wie sein hebräischer Name lautet, war nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer sondern auch ein Förderer des jüdisch-religiösen Lebens. So stiftete er um 1700 die „Klaus“ im Rosenwinkel als Stätte jüdischer Gelehrsamkeit, wo ein Wohn- und Studierhaus für drei jüdische Gelehrte mit einer eigenen Synagoge und Bibliothek entstand. Die 1713 eingeweihte Gemeindegemeinde auf dem Areal, das von Bakenstraße und Judenstraße umfaßt wird, war ebenfalls eine Stiftung von Berend Lehmann. 1938 mußte die jüdische Gemeinde selbst den Abriss der Synagoge betreiben, die als eine der schönsten Barocksynagogen galt. Fast wäre auch vom Lehmannschen Palais nichts übrig geblieben. Das kleine Barockpalais in der Judenstraße überdauerte den Nationalsozialismus, fiel 1986 aber den flächendeckenden Abrissen von historischen Baubestand in der Halber-

städter Unterstadt durch die DDR-Regierung zum Opfer. Einzig das steinerne Portal blieb erhalten. Zur Erinnerung an Berend Lehmann wurde es vor einiger Zeit an seinem ursprünglichen Standort aufgestellt.

Das Berend Lehmann-Museum wird ein Teil der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt werden. Der Komplex der Akademie umfaßt neben dem Rabbinerseminar, das Kantorhaus und die Gemeindegemeinde. Dieses Gebäudeensemble, das in Sachsen-Anhalt einmalig ist, wird die Grundlage bilden für eine Kombination von pädagogischer und musealer Arbeit, um „vor Ort“ die Grundlagen des Judentums und Aspekte der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte zu vermitteln.

Das zukünftige Museum wird im Mikwenhaus untergebracht, einem Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert, das zur Zeit in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege restauriert wird, dabei werden die architektonischen Strukturen wieder hergestellt, eine Rekonstruktion der Innenausstattung ist jedoch nicht vorgesehen.

Mit den Restaurierungsarbeiten der Mikwe und des Kantorhauses wurde Anfang des Jahres begonnen. Die Finanzierung erfolgt mit Modellstadtmitteln der Stadt Halberstadt und Fördermitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Vorgesehen ist, dass in der restaurierten Mikwe das Museum mit einer kombinierten Dauer-/Wechselausstellung auf einer Fläche von ca. 450 m<sup>2</sup> untergebracht wird. Für die Eröffnung im Herbst 2001 ist eine Eröffnungsausstellung zum Thema „Juden in Preußen“ geplant.

*Ansprechpartner: Jutta Dick, Geschäftsführerin der MMA, Rosenwinkel 18, 38820 Halberstadt, Tel.: 03941/606710*

## EDITORIAL

Rechtsradikalismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus. Wir alle sind beunruhigt. Kein Tag, an dem nicht irgendein Vorfall in den Zeitungen zu lesen ist. Schwarzafrikaner werden auf der Straße angepöbelt, Obdachlose verprügelt, Ausflügler von sogenannten Skinheads attackiert und jüdische Friedhöfe geschändet. Es ist höchste Zeit, dass Maßnahmen getroffen werden. Das Land Brandenburg hat jetzt mit der Schaffung eines Landespräventionsrates „Sicherheitsoffensive Brandenburg“ reagiert. Die von der Landesregierung angestoßene Initiative möchte die vielfältigen Bemühungen zur Kriminalprävention vernetzen und eigene Vorschläge entwickeln. Bei dieser Initiative arbeiten nicht nur Polizei und Justiz sondern auch Schulen und Sozialeinrichtungen zusammen.

Angesichts der zunehmenden Tendenz in der Bevölkerung, rechte Gewalt als Alltagsübel hinzunehmen, ist es nur zu begrüßen, dass die Politik jetzt deutlich Stellung bezieht und mit einer neuen Initiative dieser Entwicklung entgegenwirkt. Ebenso wichtig ist es aber auch, dass die Auseinandersetzung mit rassistisch motivierter Gewalt zu einem dauernden Thema in Politik und Gesellschaft wird.

Das Moses Mendelssohn Zentrum wird sich an dieser Initiative mit beteiligen, da auch wir meinen, dass etwas getan werden muß. Wir wissen, dass es notwendig ist, das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung zu stärken. Wir wissen aber auch, dass repressive Maßnahmen alleine nicht ausreichen. Wollen wir wirklich etwas erreichen, dann müssen wir die Ursachen von Kriminalität, Gewalt, Extremismus und andere bedrohliche Fehlentwicklungen analysieren – nur so kann wirklich etwas erreicht werden.

*Julius H. Schoeps*

# Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1999

## Eine Dokumentation von Adolf Diamant zur Kontinuität einer Straftat

Die Schändung jüdischer Friedhöfe stellt unter den kriminellen Straftaten ein

besonderes Phänomen dar, das von den Medien meist nur als Indikator für das Wiederaufleben von nationalsozialistischen Gedanken gut angeführt wird, deren Auswirkungen auf die betroffenen jüdischen Gemeinden aber von ihnen kaum wahrgenommen werden. Die meisten dieser Fälle bleiben unaufgeklärt, die Täter werden nicht ermittelt und das Verfahren irgendwann eingestellt. Auch deshalb kann man über die Motive nur spekulieren. Anhand der antisemitischen und nationalsozialistischen Symbole und Parolen kann man aber sicher schließen, dass rechtsradikale Hintergründe bei den Straftätern überwiegen.

Wie hoch selbst die „offizielle“ Zahl der Entweihungen jüdischer Grabstätten in Deutschland ist, verdeutlicht eine Dokumentation, die gegenwärtig am Moses Mendelssohn Zentrum vorbereitet wird. Über den Zeitraum von 54 Jahren, von Mai 1945 bis Dezember 1999, dokumentierte der Ver-



*Auch der Potsdamer Friedhof wurde in der Vergangenheit geschändet*

fasser, Adolf Diamant, Übergriffe auf jüdische Friedhöfe. Dabei richtet sich sein Blick auf den gesamtdeutschen Raum, den er auch für die Zeit vor 1989 abdeckt. Seine Zusammenstellung kommt für diese Zeit auf eine Zahl von 982 nachgewiesenen Schändungen, wobei darüber hinaus noch von einer erheblichen Dunkelziffer ausgegangen werden kann.

Besonders aufschlussreich werden die Daten, wenn man einzelne Jahrzehnte miteinander vergleicht bzw. die Jahre in einen Kontext zur historischen Entwicklung der Bundesrepublik bringt. Für das Jahr 1978 stellt Julius H. Schoeps in seinem Nachwort exemplarisch fest: „Die Filmserie ‚Holocaust‘ ... führte bei ihrer Erstausstrahlung im Jahre 1978 zu einem Aufklärungsboom auf dem Buchmarkt, in Zeitschriften und Diskussionsforen, aber auch zu einer deutlich erkennbar gestiegenen Zahl von Übergriffen gegen jüdische Einrichtungen. So kann nachgewiesen werden, daß in diesem Jahr die Zahl der Schändungen jüdischer Friedhöfe stark anstieg.“ In

Zahlen heißt das, dass für dieses Jahr die Studie 33 Schändungen verzeichnet, das Vorjahr 24, das folgende Jahr „nur“ 15 aufweist.

Für die Erhebung der Daten stützte sich Diamant hauptsächlich auf die Jahresberichte des Bundesministeriums des Innern sowie auf Meldungen überregionaler und regionaler Zeitungen. Daneben flossen Mitteilungen der Friedhofsämter und privater Augenzeugen ein. Die Studie kann trotz dieser Quellenvielfalt keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Für das Gebiet der neuen Bundesländer fehlt vor 1989 eine gesicherte Quellengrundlage. Die Schändung jüdischer Friedhöfe wurde oftmals verschwiegen, da sie mit der herrschenden Staatsideologie nicht konform war. In der alten Bundesrepublik dagegen bestand – und besteht noch immer – keine Meldepflicht der Behörden. Nur eindeutig rechtsextremistische Übergriffen müssen dem Bundesinnenministerium gemeldet werden. Die restlichen Fälle werden stillschweigend beseitigt und finden niemals Eingang in ein offizielles Register.

Die Studie wird voraussichtlich Ende August im Verlag für Berlin-Brandenburg erscheinen (ISBN 3-935035-03-9), ein Preis stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

*René Schreiter*

## Perspektiven der jüdischen Historiographie oder Der Weg in die Sackgasse?

### Bericht über die Tagung auf Schloss Elmau aus der Sicht einer Studentin

Vom 16. bis 18. Juli 2000 versammelten sich im noblen Hotel Schloss Elmau Größen und Sternchen der jüdischen Geschichtswissenschaft, um über die Zukunft ihrer Zunft zu beraten. Zusammengerufen von Michael Brenner aus München wurde unter verschiedenen Aspekten über Erfolge und Perspektiven der jüdischen Historiographie beraten, so über den Zusammenhang von Geschichte und Erinnerung, Religion und modernem Judentum oder die Bedeutung der Frauenforschung.

Dieses auf den ersten Blick sehr vielversprechende Programm präsentierte sich dem Zuhörer jedoch mit einigen Schwierigkeiten. Nicht nur, dass die Teilnehmer sich häufig eines recht schwer verständlichen Englisch bedienten, auch die Qualität der technischen Übertragung konnte nicht gerade zum Verständnis beitragen. Aber auch wenn die Kommunikation durch die Umstände behindert wurde, so wurde schnell eines klar: Ein neues Jahrtausend bringt nicht automatisch neue Perspektiven in der jüdischen Geschichtsschreibung hervor – ganz im Gegenteil. Das

Motto der Tagung schien vielmehr zu lauten: Weiter wie bisher.

Auch der Ruf nach Osten – von wo man sich neue Anregungen hätte erhoffen können – schien von diesem idyllischen Plätzchen nicht ausgegangen zu sein, da weder ein Referent aus den Ländern östlich der Oder vertreten war noch inhaltlich auf diese Gebiete eingegangen wurde. Es war dagegen ein offensichtliches Interesse der etablierten Größen, ihre eigenen Leistungen darzustellen und gegen die Angriffe einer nachwachsenden Generation zu verteidigen. Wer eine diskursive Auseinandersetzung oder gar auf eine interdisziplinäre Betrachtungsweise gehofft hatte, war vergeblich in die Idylle Oberbayerns gekommen. Vielmehr glitt die Diskussion allzu oft in kleinliche Auseinandersetzungen um wissenschaftliche Reputation und Besitzstandswahrung ab, die nicht immer in friedfertigem Stil ausgetragen wurden.

Aber es gab auch Vorträge, die man sich gerne anhörte, rühmlich erwähnt seien hier die Beiträge von Shulamit Volkov oder Ismar Schorsch. Interessante Ansätze bot auch der

Vortrag von Michael Brenner, der unter anderem die Frage über zukünftige Möglichkeiten der universitären Auseinandersetzung mit jüdischen Themen von nichtjüdischen Studenten aufwarf. Die damit gleichermaßen verbundene Frage über Chancen für Studenten ohne jüdische Herkunft in diesem Fachgebiet blieb leider unbeantwortet.

Einen Hoffnungsschimmer boten auch die Beiträge der sogenannten Außenseiter, von Jan Assmann oder Peter Graf, die nicht nur als Alibifiguren eines interdisziplinären Ansatzes fungierten, sondern ihren eigenen Blick auf die jüdischen Aspekte der Geschichtsbeurteilung offerierten. So konnte man wenigstens mit der Motivation nach Hause fahren, möglichst eigenständige Ansätze bei der Betrachtung von Geschichte zu wählen, um mit ihnen vielleicht nicht im Kreis der Großen Anerkennung, aber doch wenigstens für sich selbst neue Perspektiven zu finden.

Und zudem, allein das Buffet auf Schloss Elmau war die Sache wert.

*Stephanie Kowitz*

# Für die Erhaltung des jüdischen Erbes und die Menschen von Halberstadt

## Dr. Martin Gabriel, Werner Hartmann und Manfred Wolff wurde in Halberstadt die Moses Mendelssohn Medaille überreicht

Im modernen Festsaal des Halberstädter Rathauses wurde am 18. Juni die Moses Men-



*Bürgermeister Hans-Georg Busch begrüßt die Gäste im Rathaus*

delssohn-Medaille verliehen. Abweichend von der bisherigen Tradition wurde sie diesmal gleich an drei Persönlichkeiten verliehen, die sich mit ihrer Tätigkeit um das deutsch-jüdische Verhältnis, insbesondere um die Wiederbelebung der jüdischen Traditionen der Stadt Halberstadt, und die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht haben. Die Auszeichnung, die das Moses Mendelssohn Zentrum seit 1993 vergibt, ging an den Pfarrer im Ruhestand Dr. Martin Gabriel, den Heimatforscher Werner Hartmann und den Unternehmer Manfred Wolff.

Mit Pfarrer Dr. Gabriel ehrte das Kuratorium des Moses Mendelssohn Zentrums einen Mann, der sich zu DDR-Zeiten um den Erhalt der drei jüdischen Friedhöfe bemühte und sich für ein erstes öffentliches Denkmal für die früheren Halberstädter Juden eingesetzt hatte. In seiner Dankesrede, die der Sohn des Geehrten verlas, erinnerte Pfarrer Gabriel an diese Zeit, als er, der Pfarrer der Liebfrauenkirche, dieses Denkmal am Oberrigkeitsstaat vorbei initiierte. Bis zum Tag der Einweihung des Denkmals war nicht sicher, ob man Repressalien befürchten mußte – „Doch als das ZDF anrief und drehen wollte, da war sicher: Es gibt keinen Ärger.“ Und so steht heute die von Johann-Peter Hinz geschaffene ausgebrannte Menora vor der Westfassade des Doms, um an die vertriebenen und ermordeten Halberstädter Juden zu erinnern.

Wenn man heute in Halberstadt für das jüdische Erbe der Stadt besonders sensibilisiert ist, dann ist das sicher auch ein Verdienst des Heimatforschers Werner Hartmann. Als er nach dem Krieg nach Halberstadt zurück kam, war die Stadt zerstört und das einstige

Zentrum der jüdischen Orthodoxie ausgelöscht – die jüdischen Einwohner deportiert oder geflüchtet, die Synagoge abgerissen, die Gräber verfallen. Nur mit einer großen Portion Neugier ausgestattet begann er 1958 mit seiner Spurensuche, er sammelte Literatur, dokumentierte die jüdischen Gräber, fertigte Lagepläne und forschte in den Archiven nach den Namen und Schicksalen ehemaliger Halberstädter Juden. Seine Ergebnisse veröffentlichte er in einer Broschürenreihe zur Geschichte der Juden in Halberstadt, die jetzt einen Umfang von sechs Bänden besitzt.

In den sechziger Jahren gab es den ersten Kontakt zu vertriebenen jüdischen Familien aus Halberstadt, die in Israel eine neue Heimstätte gefunden hatten. Hirsch Benjamin Auerbach, der letzte Rabbiner Halberstadts, besuchte die Stadt und traf auch Werner Hartmann, von dem er erfahren hatte, dass er sich um die jüdischen Gräber gekümmert hatte. Die Pflege des Kontakts zu den jüdischen Familien aus Halberstadt ist dem Heimatforscher eine liebe Pflicht geworden. In der Wendezeit gehörte er zu den Mitbegründern des Vereins zur Bewahrung des jüdischen Erbes, der sich in den letzten Jahren fest etabliert hat und den Aufbau der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt unterstützt und vorangetrieben hat.

Mit der Moses Mendelssohn Akademie ist auch der dritte Träger der Moses Mendelssohn-Medaille verbunden – der Unternehmer Manfred Wolff. Obwohl er sich selbst nur als Sachwalter Raphael Nussbaums sieht und die Medaille nur stellvertretend für seinen verstorbenen Freund annehmen wollte, muß man doch sagen, dass es ohne ihn die Akademie im Rosenwinkel wohl nicht geben würde. Als er nach der Wende auf Bitte seines Freundes nach Halberstadt kam, um die Nussbaumschen Familieninteressen wahrzunehmen, war er von dem Engagement der Halberstädter Bürger für die Bewahrung des jüdischen Erbes sehr angetan. „Es ist etwas

sehr Seltenes in Deutschland gewesen, und ist es wohl auch noch, dass sich ein Verein um das Erbe einer ausgelöschten jüdischen Gemeinde kümmert. Die Menschen hier sind sehr bemüht, sie haben den Grundstein gelegt für das, was nun daraus gewachsen ist.“

Wenn die Halberstädter den Grundstein gelegt haben, so ist es vorrangig seiner Initiative zu verdanken, dass auf diesem Fundament eine Akademie errichtet wurde – er beschaffte privates Kapital, dass die Arbeit der Akademie, die auch von der Stadt und dem Land Unterstützung erhält, ermöglichte. Mit seinem Engagement, so betont er, gehe der Wunsch seines Freundes Raphael Nussbaum in Erfüllung, etwas für die Verständigung und Versöhnung zu tun. Die Moses Mendelssohn Akademie mit den angeschlossenen Gebäuden der ehemaligen jüdischen Gemeinde ist



*Gruppenbild von Geehrten und Ehrenden: Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Manfred Wolff, Werner Hartmann, Matthias Gabriel, der die Medaille für seinen Vater entgegennahm, und Bürgermeister Hans-Georg Busch (v.l.n.r.)*

ihm dafür Zweck und Mittel zugleich und er versprach ihr jegliche Unterstützung, damit sie zu etwas Sinnvollem führt. „Schließlich gibt es immer noch und immer wieder antisemitische Tendenzen. Da ist es gut, wenn man dem etwas entgegen setzen kann.“

*J.M.*

**Moses Mendelssohn Akademie  
Internationale Begegnungsstätte  
Halberstadt**

Rosenwinkel 18  
38805 Halberstadt

Telefon: 03941-606710  
Fax: 03941-606713

# Die Abwehr von Antisemitismus und der Kampf um Selbstbehauptung Deutsche Juden und der Philo-Verlag 1919–1938

Verlagsgeschichte – kann das mehr sein als Daten, Fakten und Bibliografien? Der Entschluss, eine Doktorarbeit über den „Philo-Verlag“, der 1919 im Rahmen des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (C. V.) gegründet wurde, zu schreiben, hatte beileibe nicht nur etwas mit meinem bibliophilen Elternhaus zu tun. Das Thema wurde auf der Grundlage u. a. folgender Aspekte als wichtig erachtet:

- Über diese spezielle Verlagsgeschichte sollte ein Stück Antisemitismusgeschichte aus der Perspektive der Angegriffenen heraus geschrieben werden, d. h. wie wurde auf die Bildung der verschiedensten „Judenbilder“ der Gesellschaft innerjüdisch reagiert?
  - Welche „Judenbilder“ der antisemitischen Alltagskultur in Deutschland wurden in den Publikationen des Verlags besonders intensiv bekämpft?
  - Welche Aktivitäten und Reaktionen entfalteten deutsche Juden gegen den Antisemitismus im Rahmen von C. V. und Philo-Verlag – und welche Ziele wurden damit verfolgt?
  - Wie veränderte sich die Arbeit des Verlags nach 1933 und welche Ziele wurden nun mit den Büchern verfolgt?
- Verlagsgeschichte wurde hier also auch ver-

standen als Spiegelbild deutsch-jüdischer Geschichte zumindest eines großen Teils deutscher Juden. Zugleich bot der Verlag, wie der C. V. Einblick in die Identitäts- und Integrationsgeschichte deutscher Juden, und nicht zuletzt wird deutlich, wie weitreichend und mit welchen Methoden die Abwehrarbeit gegen Antisemitismus organisiert wurde. Der „Philo-Verlag“ war ein Teil dieser umfassenden Arbeit, und auch in dessen Publikationen wurden grundsätzlich Ziele angestrebt, die weit über das „Innerjüdische“ hinaus gingen. Somit war der Verlag gewissermaßen ein Teil damaliger politischer Bildung, denn es wurden in Einheit mit dem C. V. auch der Erhalt der Demokratie der Weimarer Republik, gesellschaftlicher Frieden und die Wahrung der Grund- und Menschenrechte angestrebt.

Während die Arbeit von C. V. und Verlag bis 1933 von Abwehr und Aufklärung geprägt war, musste sich die Strategie nach 1933 zwangsläufig ändern. Für den Philo-

Verlag, seine Autoren und die Leser bedeutete dies:

„Die Zeit des Nationalsozialismus war eine Periode intensiver jüdischer Veröffentlichungstätigkeit. [...] Jüdische Veröffentlichungen ergaben nicht nur Kommunikationsmöglichkeiten, sondern stellten auch

das begriffliche Werkzeug, um den Angriffen der Nationalsozialisten standzuhalten, um ein intellektuelles und seelisches Gleichgewicht zu dem entwürdigenden Bild zu schaffen, das die Nazi-Propaganda malte und den Prozeß der Selbsterhaltung zu unterstützen.“<sup>1</sup>

Es wurde kein Vergleich mit anderen (deutsch-)jüdischen Verlagen angestrengt, sondern eine einzige Verlagsgeschichte in ihrer Umwelt geschrieben. Der Philo-Verlag basierte auf zwei Säulen: auf der absoluten Loyalität zu Deutschland und den aufklärerisch-emanzipatorischen Traditionen und auf der jüdischen Notwendigkeit, sich gegen ein Phänomen der deutschen nichtjüdischen Gesellschaft zu wehren. Dies mündete in ein übergeordnetes Ziel: dem Streben nach Frieden in der Gesamtgesellschaft. Man würde den deutschen Juden dieser Zeit nicht gerecht werden, wollte man sie allein auf ihr Judentum begrenzen. Sie waren tätig als Deutsche und als Juden. Dementsprechend ist die Geschichte des Philo-Verlags auch ein Kapitel deutscher Geschichte. Es ist Verlags- und zugleich Gesellschaftsgeschichte. Es wurde davon ausgegangen, dass der Philo-Verlag, seine Autoren und seine Bücher beispielhaft für jene Mehrheit der akkulturierten deutschen Juden stehen, die in diesen zwei Böden verwurzelt waren: im Deutschtum und im Judentum.

Susanne Urban-Fahr



Susanne Urban-Fahr: geb. 1968 in Frankfurt/M., Studium der Germanistik, Neuen Geschichte und Politologie in Darmstadt und Frankfurt/M. Seit 1998 Arbeit am Promotionsvorhaben über den deutsch-jüdischen „Philo-Verlag“ – Ausgabe: April 2000.

Seit 1990 ist sie freie Mitarbeiterin am Jüdischen Museum in Frankfurt/M. und dort auch seit 1994 Dozentin an der Jüdischen Volkshochschule, außerdem ist sie seit 1995 Redakteurin der „TRIEBNE – Zeitschrift zum Verständnis des Judentums“; daneben stehen noch zahlreiche weitere Aktivitäten und Veröffentlichungen, u. a. „Unter dem Firmament der Literatur – Schriftsteller im Dialog“ (Literatur-Jahrbuch Rheinland-Pfalz, erscheint im Sommer 2000).

## Menora 2000 – Geschichte, Messianismus und Zeitenwende

Unter dem Titel *Geschichte, Messianismus und Zeitenwende* wird im zweiten Halbjahr der 11. Band des Jahrbuchs für deutsch-jüdische Geschichte – Menora – erscheinen. Die Beiträge des Jahrbuchs konzentrieren sich diesmal auf die Schwerpunkte: *Erinnern und Vergessen. Deutsch-jüdische Normalität? und Mystik, Messianismus und Zeitenwende.*

Unter dem Schwerpunkt *Erinnern und Vergessen* sind die Beiträge der Autoren Julius H. Schoeps, Avi Primor, Clemens Klemmer, Michael Blumenthal, Thomas Taterka, Judith Proskasy und des Kölner Wissenschaftlers Alphons Silbermann, der am 4. März im Alter von 90 Jahren verstarb, vereint. Zwischen Mahnmal-Debatte und Gedenkkultur be-

leuchten sie die Wege der neuen deutschen Erinnerungsgeschichte.

Im zweiten Schwerpunkt ist der Begriff „Messianisches Denken“ das Stichwort, um den die Beiträge von Christoph Schulte, Manfred Voigts, Franz Orlik und Margret Heitmann kreisen. Dabei greifen die Autoren die Konnotationen messianischen Hoffens deutsch-jüdischer Dichter und Denker auf und unterwerfen sie einer kritischen Beleuchtung. Von einer anderen Seite nähert sich Karl E. Grözinger der Thematik, indem er die messianischen End-



ISBN 3-8257-0185-9, DM 38,-

zeithoffnungen in ihrer Zeichen-dimension untersucht.

Der Beitrag von Brigitte Dalinger mit dem Titel *Begegnungen mit Dibbukim* beschreibt, wie Ende des 19. Jahrhunderts im modernen Wiener Theater die chassidische Mystik ihren Einzug hielt. Jacob Golomb präsentiert zu Nietzsches 100. Todestag neues Material zum Einfluss des Philosophen auf Theodor Herzl.

Der regionalgeschichtliche Schwerpunkt stellt dieses Mal die jüdische Geschichte des Landes Sachsen-Anhalt in den Mittelpunkt.

## Potsdam goes Halberstadt – eine Studienfahrt

Ein schöner Ausflug besteht aus mindestens drei für sein Gelingen unerlässlichen Zutaten: Den richtigen Mitfahrern, dem richtigen Ziel und der richtigen Menge Unterhaltung. Das alles und noch viel mehr bot unser Bildungsausflug nach Halberstadt. In der ruhigen Atmosphäre einer kleinen Stadt mit einer großen jüdischen Vergangenheit hatten fast 30 Studierende der Jüdischen Studien Zeit und Muße, sich in der Moses Mendelssohn Akademie unter der Anleitung ihrer Dozenten Grundlagen der Jüdischen Studien anzueignen. In einem Crashkurs lernten



*Im Seminar studieren...*

wir so grundlegende Dinge wie den rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmen für die Existenz jüdischer Gemeinden in den Epochen bis zur Emanzipation, die Organisationen und Institutionen jüdischer Gemeinden,

religiöse und geistige Strömungen im Judentum vom Mittelalter bis zur Neuzeit, den jüdischen Kalender und den Weg der jüdischen Gemeinden in die Pluralität besser verstehen. Um das Wochenende vom normalen Uni-Alltag abzuheben, waren die einzelnen Veranstaltungen als Workshops angelegt, was viel Freiraum für spannende Fragestellungen und interessante Diskussionen ließ. Gekrönt wurde die Fahrt durch eine Führung durch die jüdische Halberstadt, das wir auf der Grundlage des vorher Gelernten mit ganz anderen Augen betrachten konnten.

Aber natürlich ist der Sinn eines solchen Ausflugs nicht alleine der, neues Wissen in Studentenköpfen abzuspeichern: Auch der zwischenmenschliche Kontakt sollte nicht zu kurz kommen. Da traf es sich hervorragend, dass just an diesem Wochenende das Sommerfest der Moses Mendelssohn Akademie stattfinden sollte. Im ländlichen Garten, zwischen Kaninchen- und Hühnergehege, fand sich eine bunte

Mischung von Halberstädtern, Dozenten und Studierenden, die sich sowohl am Büfett als auch an den angebotenen Getränken gütlich taten. Auch wenn dabei die eine oder andere mit frischem Wissen befrachtete Hirn-



*...und im Rosengarten feiern – eine gute Mischung*

zelle zugrunde ging tat das der guten Laune keinen Abbruch.

Man sieht also: Die Jüdischen Studien haben eine unmittelbare Wirkung auf ihre Umgebung. Deswegen bleibt uns nichts anderes übrig, als im nächsten Jahr unsere Exkursion zu wiederholen ... und vielleicht hat bis dahin die Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt sogar eine Spülmaschine, die die notwendigen Aufräum-Maßnahmen erleichtert?

*Alice Krück*

## Juden in Galizien

### Studientag der Jüdischen Studien in Potsdam

Noch vor Beginn des neuen Semesters – am 5. Oktober – organisiert der Studiengang der „Jüdischen Studien“ im Moses Mendelssohn Zentrum einen Studientag zum Themenkomplex „Juden in Galizien“.

Die erste Anregung für die Themenwahl erhielten die Organisatoren, als Anfang des Jahres der Schweizer Filmmacher Walo Deuber sein Video „Spuren verschwinden“ an das Moses Mendelssohn Zentrum schickte. Der sehr sensible Film berichtet über die letzten Spuren jüdischen Lebens in dem einstigen Zentrum der ostjüdischen Kultur. Die Dozenten der Lehrstühle für Religionswissenschaft und für Neuere Geschichte II an der Universität Potsdam nahmen die Intention des Filmes auf und wollen nun mit den geplanten Workshop ihre Studenten für diesen kulturhistorischen Raum interessieren. In Vorträgen über die kulturellen Eigenheiten dieser fast vergessenen europäischen Region, über die Mystik des dort wurzelnden Chas-

sidismus bis hin zu literarischen Reflexionen aus der Feder von Karl Emil Franzos und Joseph Roth über den Landstrich am Fuße der Karpaten reichen die Themen des Studientages.

Obwohl sich die Veranstaltung zunächst an die Studenten der „Jüdischen Studien“ richtet, steht die Teilnahme auch interessierten Gästen offen. Der Studientag soll mit den Vorträgen um 9.15 Uhr beginnen, die, von Pausen unterbrochen, bis ca. 16.00 Uhr gehalten werden. Zum Abschluss des Tages wird das Video von Walo Deuber gezeigt, das die einst blühende ostjüdische Kultur in Galizien auch visuell erlebbar machen wird.

Über das Programm kann man sich auf den Internet-Seiten des Moses Mendelssohn Zentrum ([www.uni-potsdam.de/u/mmz](http://www.uni-potsdam.de/u/mmz)) informieren.

Organisatorische Leitung: Dr. Irene Diekmann (e-mail: [idiiek@rz.uni-potsdam.de](mailto:idiiek@rz.uni-potsdam.de))

## Die Nachlassbibliothek von Alphons Silbermann

Die Bibliothek des im März dieses Jahres im Alter von 90 Jahren verstorbenen Kölner Soziologen Alphons Silbermann hat im Potsdamer Moses Mendelssohn Zentrum einen neuen Platz gefunden. Neben der ca. 2.500 Bände umfassenden Arbeitsbibliothek ist auch sein schriftlicher Nachlass, die Korrespondenz, Manuskripte etc. nach Potsdam gekommen. Er soll gesichtet und für mögliche Publikationen aufbereitet werden.

Der Bestand der Bibliothek ist von den Arbeitsschwerpunkten Silbermanns geprägt. Er gliedert sich im wesentlichen in die drei Bereiche: Soziologie (und Literatursoziologie), Kommunikationswissenschaften und Judaica. Der Bereich der Musikwissenschaften wurde, dem Wunsch Silbermanns entsprechend, in Köln einer anderen Bestimmung zugeführt. Die Bibliothek soll in den nächsten Monaten erschlossen werden und dann den Besuchern der MMZ-Bibliothek zugänglich gemacht werden.

Im Philo-Verlag ist mit dem Buch „Lola Landau. Leben und Werk“ von Birgitta Hamann der 25.



ISBN 3-8257-0151-4, DM 78,-

Band der Studien zur Geistesgeschichte erschienen. Birgitta Hamann beschreibt mit dieser materialreichen Biographie und Werkgeschichte den Lebensweg einer deutsch-jüdischen Schriftstellerin, die exemplarisch für eine deutschsprachige Literatur in Palästina/Israel steht.

Das in Potsdam geplante Rabbinerseminar wird im November seine Arbeit aufnehmen. Am 29. Juni wurde in Berlin eine Vereinbarung mit der Union Progressiver Juden in Deutschland unterzeichnet, mit der die entscheidende Weiche für die Einrichtung des Abraham-Geiger-Kollegs gestellt wurde. Die offiziellen Eröffnung des Kollegs ist für den 12. November vorgesehen. Der eigentliche Lehrbetrieb soll dann im Sommer 2001 beginnen.

#### IMPRESSUM

Herausgeber:

Moses Mendelssohn Zentrum  
für europäisch-jüdische Studien  
Am Neuen Markt 8  
D – 14467 Potsdam

Telefon: 0331-280940, Fax: 2809450  
e-mail: moses@mmz.uni-potsdam.de

Moses Mendelssohn Akademie  
PF 1420, 38804 Halberstadt  
Rosenwinkel 18

D – 38805 Halberstadt  
Telefon: 03941-606710, Fax: -606713  
e-mail: mma-halberstadt@t-online.de

Redaktion:

Ingolf Schwan

Dialog erscheint vierteljährlich

Verlag:

Union Aktuell GmbH  
Ludwig-Erhard-Straße 7  
D – 91052 Erlangen

Bankverbindung: Dresdner Bank  
BLZ: 160 800 00  
Konto-Nr.: 4200 7575 00

Das Moses Mendelssohn Zentrum ist vom 25. bis 27. September 2000 Gastgeber eines Doktoranden-Forschungskolloquiums. Unter dem Titel „Sprache – Öffentlichkeit – Identität. Ausdrucksformen europäischer Minderheiten-Kulturen im 19. und 20. Jahrhundert“ wollen die Doktoranden, finanziell unterstützt von der Studienstiftung des deutschen Volkes in Bonn, über die Probleme ihrer Arbeit diskutieren.

Die Organisatoren laden alle interessierten Doktoranden ein, sich mit ihren Themen einzubringen. Dabei sind historische, philosophische oder literaturwissenschaftliche Themen ebenso willkommen wie aktuellere Fragestellungen aus Soziologie, Politologie, Psychologie oder auch den Rechtswissenschaften. Der Blick soll darüber hinaus auf ganz Europa gerichtet werden.

Infos und Anmeldung bei Katrin Steffen, Tel.: 030/2948907, E-Mail: katrinst@zedat.fu-berlin.de oder Johannes Schwarz, Tel.: 030/29494421, E-Mail: jschwarz@rz.uni-potsdam.de

In der Reihe „Sifria. Wissenschaftliche Bibliothek“ der Jüdischen Verlagsanstalt Berlin erscheint im Herbst 2000 das Buch „Feindliche Dioskuren. Theodor Lessing und Ludwig Klages – Das Scheitern einer Jugendfreundschaft“ von Elke-Vera Kotowski. Anhand vorwiegend unveröffentlichter Quellen und Aufzeichnungen von Zeitgenossen geht sie der Entwicklung der beiden Protagonisten bis zur Jahrhundertwende nach und zeigt das Scheitern ihrer Freundschaft am Zeitgeist des jungen deutschen Kaiserreichs auf.



ISBN 3-934658-09-1, ca. DM 58,-

Dank der finanziellen Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und des Bundesministerium des Innern konnte das MMZ vor kurzem die Nachlassbibliothek des Pädagogen, Historikers und Religionsphilosophen Ernst A. Simon (1899–1988) erwerben. In der nächsten Ausgabe des „Dialog“ werden wir darüber ausführlich berichten.

Die Gesellschaft für Geistesgeschichte veranstaltet vom 26. bis 28. Oktober 2000 im brandenburgischen Königs Wusterhausen ihre Jahrestagung. Die Tagung steht unter dem Titel „Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit“. Als Referenten konnten gewonnen werden Prof. Dr. Gerd Heinrich, Prof. Dr. Hans J. Hillerbrand, Dr. Frank Göse, Dr. Erika Herzfeld, Claudia Sommer, Prof. Dr. Michael Seiler, Prof. Dr. Peter-Michael Hahn, PD Dr. Jürgen Angelow, Dr. Jürgen Kloosterhuis, Prof. Dr. Helmut Bösch-Supan, Gerd Bartoschek, Dr. Burckhardt Göres, Prof. Dr. Klaus Malettke und Prof. Dr. Thomas Stamm-Kuhlmann. Anmeldung bei Dr. Thomas Gerber, Universität Potsdam, Historisches Institut, Postfach 601553, 14415 Potsdam.

## Veranstaltungen der

## Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt

im 2. Halbjahr 2000

12. Oktober

VORTRAG UND LEKTÜRE

Jüdische Feiertage – Rosch ha schana  
In Kooperation mit der Kreisvolkshochschule Halberstadt

10./11. November

LEHRERFORTBILDUNG

Pädagogik des Gedenkens  
In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung

14. Dezember

VORTRAG UND LEKTÜRE

Jüdische Feiertage – Chanukka  
In Kooperation mit der Kreisvolkshochschule Halberstadt

Weitere Veranstaltungen sind zwar geplant, doch ist ihre Finanzierung noch nicht abgesichert, so dass ihr Zustandekommen zur Zeit nicht feststeht. Bitte wenden Sie sich, wenn Sie Fragen haben oder Informationen zu den Veranstaltung benötigen, an die Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt, zu erreichen unter der Telefonnummer 03941-606710.